

II- 3777 der Beilagen zu den stenographischen Protokollen des Nationalrates

XIII. Gesetzgebungsperiode

Präs.: 7. Nov. 1974

No. 1864/J

Anfrage

der Abg. Regensburger  
und Genossen  
an den Bundesminister für Inneres  
betreffend CSSR Spionage in Österreich

In der Zeitschrift "Die Weste" Nr. 3/November 1974 erschien  
folgender Artikel, der die angebliche Tätigkeit des tschechoslo-  
wakischen Geheimdienstes in Österreich durchleuchtet:

„Der Herr Nummer sieben ist ein Ring.“  
Der Satz — für sich genommen — ge-  
rät in verdächtige Nähe zu jenen be-  
rühmten Lösungswörtern, die James-  
Bond-Jünglinge und andere saftige  
Großstadtlarzens in Spionagethrillern  
phantasiericher Filmemacher von sich  
zu geben pflegen: „Die Großmutter  
strickt rote Pyjamas“ oder „Im Winter  
singen die Frösche nicht“.

Der ominöse Satz „Der Herr Num-  
mer sieben ist ein Ring“ hat auch  
etwas mit Spionage zu tun. Er ent-  
springt allerdings nicht der Phantasie,  
sondern ist die Kurzformel für die Be-  
schreibung einer beängstigenden Realit-  
tät: Die der Aktivitäten des tschecho-  
slowakischen Geheimdienstes STB in  
Österreich.

Der CSSR-Geheimdienst hatte das  
letzte Mal im Jänner dieses Jahres für  
Schlagzeilen gesorgt. Der CSSR-Nach-  
richtendienstmajor Jaroslav Hladik alias  
Janos Hartl alias „Robek“ war im  
Herbst 1973 in Schweden aus dem  
schmutzigen Geschäft ausgestiegen und  
hatte sich in Obhut des schwedischen  
Polizeichefs Carl Persson begeben, der  
„Robek“ als einen „Spitzenagenten des  
Ostblocks in Westeuropa“ qualifizierte.

### „Robek“ plauderte

Wie das nun schon so mit abgesprun-  
genen Agenten zu sein pflegt, sie  
beginnen — sei's aus Langeweile, sei's  
genötigt vom westlichen Geheimdienst  
— zu plaudern; sogar für die Zeitung.

Und so plauderte „Robek“ im Jänner  
1974 für das angesehene „svenska dag-  
bladet“ über seine ehemalige Tätig-  
keit als Agent. Es klang recht aben-  
teuerlich, was er behauptete: Daß näm-  
lich ein CSSR-Agent unter dem Deck-  
namen „Nummer sieben“ an hoher  
Stelle in der österreichischen Verwal-  
tung gearbeitet habe, offenbar noch  
immer nicht entlarvt sei und daher  
auch noch „zum Kreis der Vertrauten  
in der Kanzlei des Regierungschefs  
Kreisky gehöre“.

Österreichs Presse berichtete ausführ-  
lich, was „Robek“ der schwedischen  
Zeitung erzählt hatte, befragte Innen-  
minister Rösch, der — die Pfeife kurz  
aus dem Mund nehmend — wenig Be-  
deutungsvolles zu sagen hatte.

Am 24. Jänner richtete der ÖVP-Ab-  
geordnete Regensburger eine parla-

mentarische Anfrage an Rösch, die die-  
ser am 22. März so beantwortete: „Ro-  
bek“ sei Ende Juni 1959 mit dem Auf-  
trag eingeschleust worden, in Wien die  
Führung eines Agentenringes zu über-  
nehmen. Dazu sei es aber nicht ge-  
kommen. Er habe sich dann für die  
SPÖ zu interessieren begonnen, es sei  
ihm jedoch nie gelungen, die nötigen  
Kontakte für seine Arbeit zu finden.  
Den Agenten „Nummer sieben“ habe  
„Robek“ nie gekannt, sondern er habe  
diesen Decknamen aus dem Buch „Ge-  
heimwaffe D“ des 1968 in Wien abge-  
sprungenen tschechoslowakischen Spit-  
zenagenten Ladislav Bittmann über-  
nommen.



Gab sich mit der mageren Auskunft  
Röschs zufrieden: ÖVP-Abgeordneter  
Regensburger

So weit, so Rösch. Und Regensbur-  
ger und die Öffentlichkeit waren zufried-  
nen. Die Agentenstory „Robek“ ver-  
riesselte im gewaltigen Treibsand aktueller  
Ereignisse und Neuigkeiten.

Rösch, der Tabakqualmer und ober-  
ste Sicherheitschef, ließ jedoch nichts  
verrieseln. Nur kurz, nachdem er Jour-  
nalisten, Parlament und Volk die Beruhi-

gungsspielle „Robek ist nur ein Wichtig-  
tuer“ verabreicht hatte, handelte er so,  
wie es seine Pflicht war. Im Einver-  
ständnis mit Regierungschef und Nicht-  
raucher Kreisky bildete der Pfeifen-  
nuckler Rösch ein dreiköpfiges Son-  
derkommando, dessen Mitglieder nur  
den Ministern und dem Chef der  
Staatspolizei bekannt waren. Auftrag  
der Beamten war es, den gesamten  
sicherheitsdienstlichen und polizeili-  
chen Apparat, die Verwaltungskörper  
von vier Ministerien (Innen, Außen, Lan-  
desverteidigung, Finanz) sowie das  
Bundeskanzleramt und Kanzlerbüro auf  
etwaige noch nicht enttarnte Ostagen-  
ten zu durchleuchten.

### Sonderkommando

Weshalb die merkwürdige Wandlung  
Röschs? Zunächst erklärt er dem Par-  
lament, daß hinter den Aussagen „Ro-  
beks“ nicht viel mehr als eine blü-  
hende Phantasie stecke — und dann  
bildet er — ohne die Volksvertretung  
zu informieren — rasch ein Sonder-  
kommando zur Enttarnung von Ost-  
agenten. Nimmt Rösch „Robek“ ernster,  
als er es dem Parlament vorgaukelte?

Mitnichten. Rösch ist zur Stunde, da  
er die parlamentarische Anfrage beant-  
wortet, völlig überzeugt von dem, was  
er dem Parlamentarier Regensburger  
teilt.

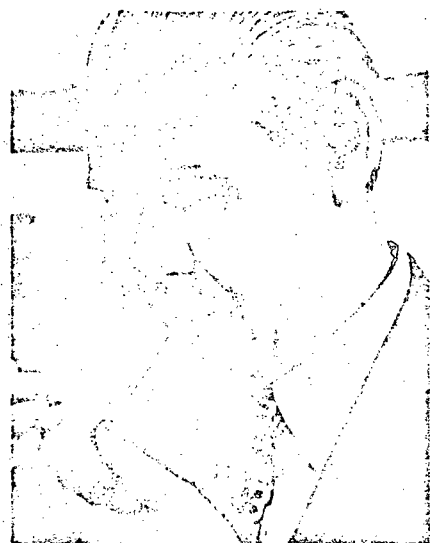
Wenige Tage jedoch nach der Be-  
antwortung der parlamentarischen An-  
frage und ihrer Publikation durch die  
Presse erhält Rösch über eine west-  
liche Botschaft in Wien, die durch-  
blicken läßt, dies habe ihr eigener  
Nachrichtendienst ermittelt, einen wert-  
vollen Tip.

Er lautet: „Der Herr Nummer sieben  
ist ein Ring.“ Und dieser Tip erst ver-  
anlaßt Rösch zur Bildung des Sonder-  
kommandos.

### Nummer 7 aus dem Roman

Was hat's mit diesem bereits ein-  
gangs zitierten, rätselhaften Satz mit  
seiner sphinxhaften Vieldeutigkeit auf  
sich?

Der Herr Nummer sieben hatte im  
Frühjahr des Jahres 1972 erstmals das  
Licht der Weltöffentlichkeit erblickt —  
in Amerika. Genauer gesagt tauchte  
er zwischen den Buchdeckeln eines  
Werkes auf, das sich „Deception



*Innenminister Rösch verstand es, sich im Parlament geschickt aus der Affäre zu ziehen*

Game" nannte, von der Syracuse University Research Corporation herausgegeben und von einem Ladislav Bittmann geschrieben war.

Bittmann war im Dezember 1966 mit der Pro-forma-Charge eines Presseattachés an der tschechoslowakischen Gesandtschaft vom Geheimdienst seines Landes nach Wien geschickt worden. Am 3. September 1968, zwei Wochen nach der sowjetischen Invasion in der CSSR, setzte er sich aus der Donaumetropole ab, flüchtete in die Bundesrepublik, ging von dort in die Vereinigten Staaten, wo er seither unter dem Schutz des CIA lebt.

Bittmann verfaßte das erwähnte Buch, in dem er seine Agententätigkeit beschreibt. Und in diesem Werk also taucht der geheimnisvolle „Herr Sieben“ auf.

### Die Flucht — ein Wagnis

Bittmann, der seine Flucht aus Wien vorbereitet und vor seinem Haus sowjetische Agenten warten sieht, stellt folgende Überlegungen an:

„Der Gedanke, daß das russische Kommando die ganze Nacht über dort stehen würde, war nicht eben beruhigend. Sollte ich jetzt die Flucht wagen und hoffen, ich würde es in einer Jagd durch die leeren Straßen Wiens abschütteln können? Oder sollte ich die österreichische Polizei um Schutz bitten? Die österreichische Polizei und Spionageabwehr waren weitgehend von osteuropäischen Agenten unterwandert. Sogar auf höchster Ebene der österreichischen Sicherheitstruppen saß ein tschechischer Geheimdienstagent, den meine Kollegen „Herr Sieben“ nannten.“

Ein nicht unwichtiges Detail: Im englischen Text von Bittmanns Buch wird „Herr Sieben“ geschrieben, dazu in Klammer „Mister Seven“. Die Veröffentlichung des Buches in Amerika wirbelte 1972 einigen Staub in Österreich auf. In den Zeitungen begann man sich

zu fragen, wer denn dieser geheimnisvolle „Herr Sieben“ sei.

Von selten des Innenministeriums und der Staatspolizei ließ man den aufgeregten Zeitungsschreibern, die eine Sensation witterten, allerdings eines sehr klar durchblicken: „Herr Sieben“ sei bereits lang entlarvt. Er sei unter jenen Herren gewesen, die in den Jahren 1969 bis 1971 als CSSR-Agenten „enttarnt“ worden waren: Josef Adamek vom Bundespressedienst; Johann Ableitinger, Exstaatspolizist und Inhaber einer Privatdetektei; Norbert Kurz, Polizeirayonsinspektor und Flüchtlingsdolmetsch; Alois Euler, Pressereferent von Innenminister Soronics; Dr. Josef Mühlhauser, er versorgte seine Auftraggeber in der CSSR mit Wirtschaftsnachrichten; Dr. Franz Neumer, Ministerialrat im Handelsministerium, der den österreichischen Energieplan nach Prag gemeldet hatte; Dr. Karl Lichtenecker, Oberkommissar im Bundespressedienst.

### Bittmanns Verdienst

Die Enttarnung dieser zum Teil recht „kleinformiatigen“ Spione war übrigens auch des geflüchteten Ladislav Bittmanns Verdienst. Bei seiner Reise in die USA hatte der ranghohe Geheimdienstoffizier Prags, der den Herren im Innenministerium der Donaumetropole den Dienst aufgekündigt hatte, dem bundesrepublikanischen BND (Bundesnachrichtendienst) eine wertvolle Liste mit insgesamt 25 Namen übergeben: Agenten des tschechoslowakischen Geheimdienstes in Westdeutschland und Österreich.

Mit dem von den zuständigen österreichischen Behörden gegebenen Hinweis an die Presse, „Herr Sieben“ sei bereits aufgedeckt und unschädlich gemacht worden, versickerten auch die Wellen der Aufregung, welche die Memoiren des geflüchteten CSSR-Staragenten hervorgerufen hatten.

„Herr Sieben“ schien in Vergessenheit zu geraten. Aber der eingangs erwähnte CSSR-Überläufer „Robek“ zauberte ihn Anfang 1974 wieder aus dem Spionagezylinder und daher ließ ihn auch Innenminister Rösch im März 1974 wieder in seiner Antwort ans Parlament aufleben.

### Seltene Botschaft

Und doch war der Herr Nummer sieben bereits tot — zu diesem Zeitpunkt.

Wieder kommen wir zu dem rätselvollen Satz „Der Herr Nummer sieben ist ein Ring“.

Die seltsame Botschaft hatte — wie schon einmal erwähnt — das Innenministerium von einer westlichen Botschaft in der Donaumetropole zugespielt erhalten. Mit Erläuterungen allerdings, die etwa so gelaute haben müssen:

Sowohl Ladislav Bittmann, der den Herrn Nummer sieben erwähnte, als auch „Robek“ haben verschiedene Personen gemeint, was allein schon aus den Angaben der Beschäftigung her-

vorgeht: Bittmann ließ den Herrn Nummer sieben „auf höchster Ebene der österreichischen Sicherheitstruppen“ agieren. „Robek“ wußte ihn „im Kreis der Vertrauten in der Kanzlei des Regierungschefs Kreisky“. Dennoch war diesen beiden „Herren Nummer sieben“ eines gemeinsam — wenn auch zu verschiedenen Zeiten: Sie waren beide die Chefs des Agentenringes „Nummer sieben“ des tschechoslowakischen Geheimdienstes STB. Der Deckname des Agentenringes nennt schlicht und einfach die Stätte seines Wirkens: Herrengasse Nr. 7 — also das Innenministerium.

### Reorganisation

Der Herr Nummer sieben ist also der Agentenring der CSSR im Innenministerium und bezeichnet — seit 1972 — keine Einzelperson. Denn durch den Überläufer Bittmann und die nachfolgenden Enttarnungen von mehreren seiner Agenten ging der tschechoslowakische Geheimdienst notgedrungen daran, seine Tätigkeit in Österreich zu reorganisieren.

Zunächst wurde dem Agentenring im Innenministerium der „Planposten“ eines Führungsoffiziers weggenommen — es war zu riskant geworden. Auch die tschechoslowakische Gesandtschaft in Wien wurde nach und nach von den Pro-forma-Chargen gesäubert. Sie ist heute „sauber wie ein Hundezahn“ — zumindest für Österreichs Spionageabwehr.

### Pässe und Namen wechseln

Geführt werden die Agenten des STB heute von Brünn aus. Einsatzleiter ist ein gewisser Major Duffek (Dufek?), der (nach der Entfernung Dubceks als KP-Generalsekretär und mit dem Beginn der Säuberungswelle in der CSSR unter dem neuen KP-Chef Gustav Husak) vor allem Prozesse gegen Intellektuelle, Künstler und Journalisten vorbereitete. Seine unermüdliche Tätigkeit und seine „Erfolge“ brachten ihm Ende 1971 schließlich die Beförderung zum Major und die Betreuung und Führung der Agenten in Österreich ein.

Der Geheimdienst-Verbindungsoffizier des Major Duffek in Brünn ist ein gewisser Jaroslav Janecek, der — Pässe und Namen oft, aber nicht allzu oft wechselnd — alle zwei, drei Monate in Wien einmal „vorbeischaut“. Das ist ziemlich unverdächtig, weil Janecek mit einer Österreicherin verheiratet war und er wegen „Alimentationsangelegenheiten“ doch schließlich und endlich „des öfteren“ wieder in die Donaustadt kommen muß. Das hat er bei einer kurzen und im übrigen recht ergebnislosen Vernehmung durch österreichische Sicherheitsbehörden zu Protokoll gegeben. Wegen seiner verschiedenen Pässe befragt, schwieg Janecek. Anhaben konnte man ihm nichts, denn sie waren in jedem Fall

- 3 -

echt und gültig. Also „observierte“ man ihn weiter. Ohne Erfolg freilich.

Besser erging's dem Sonderkommando, das Rösch nach der Affäre „Röbek“ und dem „Tip“ von seiten einer westlichen Botschaft eingesetzt hatte: Die Spezialbeamten fanden bei der umfangreichen „Durchleuchtungsaktion“ immerhin vier hohe Beamte (Innenministerium, Fremdenpolizei, Wirtschaftspolizei, Zoll), die der Spionage zugunsten der CSSR verdächtig waren.

## Vorwand zur Pensionierung

Wie immer in solchen Fällen wurde jenem, gegen den die stärksten Verdachtsmomente vorlagen, angeraten, sich frühzeitig pensionieren zu lassen. Und merkwürdig — immer findet sich irgendein „Zipperlein“, mit dem sich für Neugierige und die Öffentlichkeit die vorzeitige Versetzung in den Ruhestand erklären läßt: Bei dem einen ist's ein rheumatisches Leiden, bei dem anderen eine alte Kriegsverletzung, die auf einmal wieder akut wird. Und so werden manche, obwohl sie sich recht rüstig fühlen, vorzeitig zu Staatsrentnern<sup>1)</sup>.

Die anderen, gegen welche die Verdachtsmomente wegen Spionage eher vage oder unbestimmt sind, werden in Ruhe gelassen. Sie werden weiter beobachtet, mit „Spielmaterial“ versorgt, aber von den wirklich interessanten Akten („die mit dem rosa Papier“) ferngehalten. Eine österreichische Lösung. Enttarnte kleine Spione soll man weiter beschäftigen, denn sie können nicht mehr schaden, wohl aber nützen: Man füttert sie weiter wie Lockvögel, in der Hoffnung, daß auch der „Adler“ einmal auf den Leim geht.

## Spionagesalär durch die Post

Die Bezahlung der Agenten, die früher vom CSSR-Geheimdienst meist per Postanweisung oder Briefsendung erledigt wurde, erfolgt heute zum Teil diffiziler. Den „kleinen Fischen“ und Zuträgern aus Staatspolizei und Polizei läßt man die 500 bis 10.000 Schilling pro Monat (so unterschiedlich ist das Spionagesalär) nun meist direkt zukommen. Meist wird ein „Treff“ im Wiener Volksprater oder in Unterweltlokalen in der Ausstellungsstraße im zweiten Wiener Gemeindebezirk arrangiert.

Diese Orte und Lokalitäten sind deswegen besonders geeignet, weil Exekutivbeamte von Zeit zu Zeit in der Ausübung ihrer beruflichen Pflicht — Überwachung von Unterweltlern, Beobachtung von verbotenen Glücksspielen usw. — dort verkehren müssen. Nach wie vor ist aber auch eine gemeinsame Straßenbahnfahrt, bei der die

Geldkuverts ihre Besitzer wechseln, sehr beliebt.

## Quecksilber als Lohn

Eine besonders exklusive Art der Honorierung erhält der Schwiegervater Janeceks, ein gewisser Herr Chv. (erinnern wir uns — Janecek ist der Verbindungsoffizier von Major Duffek in Brünn zu den CSSR-Agenten in Österreich!).

Zwei- bis dreimal im Jahr legt ein Schiff der tschechoslowakischen Donauflotte im Winterhafen mit einer Fracht an, die für Herrn Chv. bestimmt ist — und von der der österreichische Zoll nichts erfährt. Das ist allerdings nicht besonders schwierig. Denn an diesen Tagen, an denen die Fracht für Herrn Chv. kommt, hat beim Zoll ein Beamter mit Namen P. Dienst, der ebenfalls das eher ärmliche Staatssalär mit Geldern aus der CSSR-Geheimdienstkasse aufbessert.

Die Fracht, die Herr Chv. von Prag geschenkt bekommt und die er nicht verzollt — ist Quecksilber. Ein teurer Rohstoff, der sich gut verkaufen läßt und von dessen Erlös sich Herr Chv. im Laufe der Jahre sogar eine kleine Armaturenfabrik anschaffen konnte. Spionage hat goldenen Boden!

Österreich zuständige Territorialektion des sogenannten Staatssicherheitsdienstes der CSSR, der im Prager Innenministerium beheimatet ist.

In der Tschechoslowakei gibt es drei verschiedene Nachrichtendienste; den militärischen, der dem Generalstab untersteht. Diese Stelle hat Informationen militärischer Natur zu beschaffen und auszuwählen.

## Undichte Stelle

Auch sie dürfte zumindest einen Agenten in Wien im Landesverteidigungsministerium placiert haben. Seit Jahren erscheinen nämlich in der kommunistischen „Volksstimme“, des KP-Chefs Muhri Hauspostille, immer wieder faksimilierte Dokumente aus dem Ministerium am Kai. Bisher ist es nicht gelungen, die undichte Stelle, durch die Informationen und Dokumente an die „Volksstimme“ (und natürlich an den in Wien am besten eingeführten CSSR-Spionagedienst) weisersickern, zu entdecken. Und mit einer Dreistigkeit sondergleichen erscheinen in der „Volksstimme“ denn auch immer wieder die Faksimiles aus Lütgendorfs Reich — und schön langsam beginnen sich Öffentlichkeit und Behörden daran offensichtlich zu gewöhnen.

## Kommandozentrale

Der Einsatzbereich des zweiten Nachrichtendienstes — es ist jener der Grenztruppen — beschränkt sich im wesentlichen auf einen Landstreifen von 60 bis 100 Kilometer entlang der österreichischen und westdeutschen Grenze. Hier werden Informationen über die Grenzverteidigung des Gegners, seine Truppenverschiebungen und etwaige grenznahe Manöver gesammelt. Seit Mai dieses Jahres hat der Nachrichtendienst der Grenztruppen noch eine zusätzliche Aufgabe erhalten: Er ist in jene gemeinsame Kommandozentrale der Ostblockgeheimdienste integriert, die der Erfassung von Fluchtwegen und Fluchthelferorganisationen dient. Diese gemeinsame Zentrale, mit Sitz im schlesischen Schweidnitz, war nach einer Geheimsitzung der osteuropäischen Staatssicherheitsdienste in Warschau im Mai ins Leben gerufen worden. Oberste Befehlsgewalt hat der sowjetische Geheimdienst KGB.

## „Technische Abteilungen“

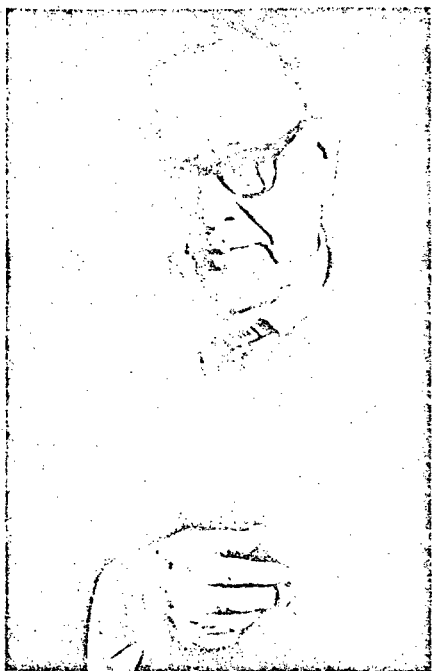
Der dritte Nachrichtendienst der CSSR ist der Staatssicherheitsdienst, auch politischer Geheimdienst genannt. Sein Apparat besteht aus zwei Hauptgruppen: der Operationsgruppe und der nichtoperierenden Gruppe.

Zur ersten Gruppe gehören die technischen Abteilungen, die Spionageabwehr, der wissenschaftlich-technische Nachrichtendienst, die Abteilung für Sonderoperationen sowie die territorialen Operationsabteilungen.

Diese gliedern sich in die „Abteilung 1“ (USA, Kanada, Lateinamerika).

<sup>1)</sup> Damit ist keineswegs gemeint, daß alle vorzeitigen Pensionierungen im Innenministerium, im polizeilichen oder staatspolizeilichen Dienst auf etwaige „Verdachtsmomente wegen Spionage“ zurückgehen.

die „Abteilung 2“ (Bundesrepublik und Österreich), die „Abteilung 3“ (NATO, Großbritannien, Frankreich, Benelux, Griechenland, Türkei, iberischer Raum, Skandinavien, EWG) und die „Abteilung 4“ (ausgewählte Staaten im Nahen und Fernen Osten sowie in Afrika).



Dr. Peterlunger — Staatspolizist Nr. 1

Die Hauptziele der territorialen Abteilungen liegen darin, Agenten aus bestimmten politischen und wirtschaftlichen Bereichen ihres Territoriums zu rekrutieren und zu überwachen, um mit ihrer Hilfe Informationen zu sammeln. „Dies sind Journalisten, Beamte, Parteifunktionäre, Mitglieder größerer gesellschaftlicher Organisationen, Diplomaten, Parlamentsabgeordnete, Politiker und Angestellte der Sicherheitsdienste und der Polizei“, schreibt Bittmann in seinem Erinnerungsbuch. Daran wird sich wohl auch heute kaum etwas geändert haben.

### Politische Breschen finden

„Als Geheimdienstoffizier hatte ich vor allem die Aufgabe, einen großen Kreis von persönlichen Kontakten mit Österreichern und Westdeutschen auszubauen, um ihre politischen und moralischen Breschen herauszufinden und so nach geeigneten Agentenkandidaten Ausschau zu halten. Gleichzeitig war ich als Nachrichtendienstoffizier zuständig für die Anleitung mehrerer gut etablierter Agenten“, schreibt Bittmann. Zumindest der erste Satz, der hier zitiert wurde, hat sicherlich auch heute noch Gültigkeit.

Zuletzt erhebt sich wohl die Frage, die der Volksmund so gerne stellt, wenn in Österreich ein „Spionier“ wieder einmal ans Licht gekommen ist und vor den Richter muß: Ja, was kann man denn bei uns scho spionieren! Mir san do so a klans Land, a so a unwichtigs!

Dem ist nicht so. Prag hat zunächst einmal rein materielle Interessen an

einer Spionage in Österreich — seit Jahren wird nämlich vergebens um einen Entschädigungs- und Vermögensvertrag zwischen Wien und Prag verhandelt. Es ist sehr wahrscheinlich, daß die Verhandlungen (bei denen es um Milliarden geht, welche die CSSR zu leisten hätte) sich aus einem Grund so mühsam dahinschleppen: Weil nämlich die tschechoslowakische Seite über jeden diplomatischen Zug, über jedes neue Angebot, jede Finte der „Ballhäusler“ (Beamte im Außenministerium am Wiener Ballhausplatz) informiert sind, bevor der Herr Minister oder der Generalsekretär des Außenamtes bei den bilateralen Gesprächen noch den Mund aufmachen.

Wien ist schließlich auch — und wird es immer mehr — eine Stadt der internationalen Diplomatie: Die Internationale Atomenergiebehörde, die UNIDO, die Truppenabbaukonferenz zwischen Ost und West sind in der Donaustadt beheimatet.

### Ein Bild machen ...

Die Sozialistische Partei Österreichs ist für Ostblockgeheimdienste von besonderem Interesse, da sowohl Exvizekanzler Pittermann als auch Bundeskanzler Kreisky in der Sozialistischen Internationale eine bedeutende Rolle spielen. Kreisky muß schließlich auch wegen seiner guten persönlichen Kontakte zum Bonner Exkanzler und SPD-Chef Willy Brandt und zum Schwedenpremier Palme für Ostagenten besonders interessant sein.

Es gibt also viele Gründe, warum der CSSR-Geheimdienst gerne Läuse im österreichischen Pelz hat. Und wenn diese „Läuse“ in der Regel auch nur kleine Mosaiksteinchen zusammentragen können — viele von ihnen ergeben dann doch ein Bild oder den Teil eines Bildes.

Je besser sich Prag aber ein Bild von uns machen kann — um so schlimmer für uns.



Bundeskanzler Dr. Bruno Kreisky:  
Nichts als Schwierigkeiten ...

- 5 -

Die unterzeichneten Abgeordneten richten daher an den Bundesminister für Inneres folgende

A n f r a g e:

- 1.) Ist auf Grund nachträglich aufgetauchter Informationen - auf die der gegenständliche Artikel Bezug nimmt - die seinerzeitige Anfragebeantwortung des Bundesministers für Inneres vom 22.3.1974 in der Affaire des Geheimdienstmannes Jaroslav Hladik "Robek" zu modifizieren?
- 2.) Entsprechen die in dem Artikel zitierten Behauptungen den Tatsachen?
- 3.) Zu welchen Ergebnissen kam das vom Bundesminister für Inneres nach der Affaire Robek eingesetzte Sonderkommando?
- 4.) Ist es richtig, daß vier hohe Beamte (Innenministerium, Fremdenpolizei, Wirtschaftspolizei, Zoll) im Zuge dieser Durchleuchtungsaktion aufgedeckt und einzelne frühzeitig pensioniert wurden?